

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Ib. Frau im Stein**

Band (Jahr): **23 (1945)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2

Mariastein, August 1945

23. Jahrgang

## Mariens Aufnahme in den Himmel

Maria wurde gleich nach ihrem Tode als vollreife, goldgelbe, fruchtbare Aehre, voll der Gnade und Verdienste ihrer guten Werke mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen und zur Königin der Engel und Heiligen gekrönt. Darüber freuen wir uns und lobpreisen Gott.

# Gottesdienstordnung

15. Aug.: Mi. **Mariä Himmelfahrt** und 300jähr. Jubiläum von der Einführung der Rosenkranz-Bruderschaft in Mariastein. III. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifikal-Amt. Am Schluss: Aussetzung des Allerheiligsten u. kurze Prozession über den Kirchplatz mit Segen in der Kirche. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
19. Aug.: 13. So. n. Pf. Evgl. von den zehn Aussätzigen. Hl. Messen von 5.30 bis 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausges. Allerh. mit Segen. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
24. Aug.: Fr. Fest des hl. Ap. Bartholomäus. 8.30 Uhr: Convent-Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
26. Aug.: 14. So. n. Pf. und Pfarrei-Wallfahrt von Zufikon (Aarg.) Das Evgl. warnt vor übertriebenen zeitlichen Sorgen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Wallfahrt der Italiener-Kolonie von Basel mit Sr. Exzellenz Bischof Jelmini.
- 27.—30. Aug.: Exerzitien der Klosterfamilie.
- 28., 29. u. 30. Aug.: um 8.30 Uhr: Feierl. Conventamt. Abends 8 Uhr: Complet, dann Aussetzung, Miserere und Segen.
1. Sept.: Pr.-Sa. mit Aufopferung von Gebet und Kommunion für die Priester.
2. Sept.: 15. So. n. Pf. mit Wallfahrt und Tagung der Blauring-Mädchen der Nordwestschweiz. Evgl. von der Totenerweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hl. Messe. 10 Uhr: Einzug der Blauring-Mädchen, dann Predigt u. Choralamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve. 5 Uhr: Schlussfeier der Blauring-Tagung.
5. Sept.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. 6—9 Uhr: Hl. Messen. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt, dann Vesper mit Segen. Vor- u. nachher: Gelegenheit zur hl. Beicht.
7. Sept.: Herz-Jesu-Freitag mit Sühnekommunion.
8. Sept.: Sa. Fest von **Mariä Geburt**, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Wallfahrt der angrenzenden Elsässer mit staatlicher Erlaubnis. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.
9. Sept.: 16. So. n. Pf. Wallfahrt des Kapitels Solothurn-Kriegstetten. Evgl. v. der Heilung eines Wassersüchtigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Predigt, Vesper u. Segensandacht aus dem Büchlein: Danket, freie Schweizer.
12. Sept.: Mi. Fest Mariä Namen. 8.30 Uhr: Amt.
14. Sept.: Fr. **Kreuz-Erhöhung**. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Gleich nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
15. Sept.: Sa. Fest der **sieben Schmerzen Mariä**. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.
16. Sept.: 17. So. n. Pf. und zugleich **Eidgen. Betttag**. Evgl. vom Hauptgebot. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt vor ausges. Allerheiligsten mit Segen. Ebenso nachm. 3 Uhr die Vesper.
- 17.—20. Sept.: Erster Kurs von Priester-Exerzitien.
- 18., 19. u. 20. Sept.: 8 Uhr: Hochamt, Abends 8 Uhr: Complet, dann Aussetzung, Miserere und Segen.
25. Sept.: Wallfahrt des Kapitels Dorneck-Thierstein.

---

## Dankbarkeit ehrt den Menschen.

Eine Frau, die ihre vier militärpflichtigen Söhne dem besondern Schutz der Gnadenmutter vom Stein empfohlen hat und die bis heute alle wohlbehalten sind, bestellt aus Dankbarkeit die Glocken von Mariastein. — Alle Hochachtung!

# 300 Jahre Rosenkranzbruderschaft in Mariastein

Im Jahre 1636 übernahmen die beiden Beinwilermönche P. Vinzenz Fink und P. Benedikt Byss die Besorgung und Betreuung des Muttergottesheiligtums in Mariastein. Eine hohe und hehre Aufgabe war somit dem Klösterlein in Beinwil, das stets in Dürftigkeit lebte, überbunden worden. Hüter, Wächter eines marianischen Gnadenortes sollten sie sein. Maria ist ja stets die Wonne der Benediktiner. Hier im Stein waren damals die Felsenkapelle und das Heiligtum unserer mitleidenden Mutter mit dem Priesterhaus verhanden

Die erste Sorge der Mönche galt der Förderung der Muttergottesverehrung und der Unterweisung der hieher pilgernden Gläubigen. An einen Klosterbau war in den ersten Jahren nicht zu denken, da das Kloster in Beinwil noch nicht endgültig nach hier übersiedeln konnte. 1645 wurde in der Gnadenkapelle ein neuer Altar errichtet (der heutige Sakramentsaltar). Im gleichen Jahre begann man den Klosterbau, die heutigen Wohnräume der „Steinherren“. In das gleiche Jahr fällt die Gründung der Rosenkranzbruderschaft. P. Anselm Dietler, der hervorragende Klosterhistoriker des 19. Jahrhunderts, erwähnt in seiner Geschichte über Mariastein: „Nach Uebergabe des Wallfahrtsortes Mariastein an die Abtei Beinwil, erbat der basel-bischöfliche Generalvikar Thomas Henrici bei dem Generalobern des Predigerordens in Rom die Bewilligung der Bruderschaft des heiligen Rosenkranzes für diesen Ort. Er erhielt sie und auf dessen Befehl wurde dieselbe schon den 15. August 1645 von P. Vincentius Fink, Prior von Beinwil und Pfarrer in Mariastein, feierlich verkündet und eingesetzt. Das Volk drängte sich mit freudigem Eifer hinzu, nicht nur um in dieselbe aufgenommen zu werden, sondern auch zur feierlichen Errichtung und Begehung derselben freiwillige Gaben auf den Altar zu legen.

In den kommenden Jahren wuchs die Zahl der Mitglieder rasch in die Tausende. Hinzu kamen noch weitere Bruderschaften, so 1663 die des heiligen Skapuliers, 1669 die der schmerzhaften Mutter und 1690 die der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes. Die Eingeschriebenen dieser Bruderschaften waren nicht bloss aus den niedern Volksklassen, sondern aus allen Ständen geistlichen und weltlichen Standes. All diese Bruderschaften leisteten einen grossen Beitrag zur Bereicherung des religiösen Lebens, sowie auch zur Glaubensvertiefung.

Wie die Entstehung der Rosenkranzandacht, so wird auch der Anfang dieser Bruderschaft auf den hl. Dominikus, den Stifter des berühmten Predigerordens, zurückgeführt. Schon Papst Urban IV und Johannes XXII. werden von den spätern Päpsten als Förderer der Bruderschaften genannt. Immer wieder wurden sie im Verlaufe der Jahrhunderte von den Päpsten bestätigt und mit geistlichen Gnaden bereichert. Neue Gründungen zu überwachen war jedoch Aufgabe der Dominikaner. Es gibt wohl kaum eine andere Bruderschaft, die so weit verbreitet ist, wie die des Rosenkranzes. Sie will die Förderung des Rosenkranzgebetes; die Mitglieder müssen jede Woche einen Psalter beten. Um Mitglied der

Bruderschaft zu werden, ist keine weitere Förmlichkeit erfordert, als sich von einem bevollmächtigten Priester aufnehmen und in das Verzeichnis einer kanonisch errichteten Bruderschaft einschreiben zu lassen. Ueber die 15 Geheimnisse soll man ein wenig betrachtend nachdenken, das Abbeten des ganzen Psalters in einer Woche ist nur insoweit erforderlich, um diese Ablässe zu gewinnen, die an das Rosenkranzgebet geknüpft sind, nicht aber für jene Ablässe, die andern guten Werken gelten, wie die hl. Kommunion in der Bruderschaftskirche an den ersten Sonntagen des Monats und die Begleitung der Rosenkranzprozession an diesen Sonntagen.

In Mariastein stand jeweils ein Pater diesen Bruderschaften vor. Ein gewaltsames Ende brachte der Wallfahrt nach Mariastein und der damit verbundenen Ausstrahlung religiösen Lebens von diesem Heiligtum in den Jura, Elsass und Baden die französische Revolution. Zunächst war Mariastein ein Zufluchtsort der in Frankreich Geächteten und Verfolgten. Im März 1798 besetzten französische Truppen das Kloster und sein Heiligtum. Die meisten Patres hatten schon früher weggehen müssen. Das Kloster wurde verkauft, das Inventar verschleudert. Der Abt und eine Anzahl der Mönche lebten im Ausland, andere auf den verbliebenen Pfarreien, hauptsächlich in Wittnau, eine Propstei von Mariastein im österreichischen Fricktal gelegen.

Sechs Jahre standen die Wallfahrt und das Kloster verlassen und einsam da. Nach und nach erst kam Ruhe ins Land und als Napoleon die Fortexistenz der Klöster in der Schweiz durch die Mediationsakte gesichert hatte, bemühte sich der damalige Abt Hieronymus Brunner um die Wiedererwerbung und Herstellung des Klosters und der damit verbundenen Wallfahrt. Leider starb der Abt bald und das in Beinwil zusammenberufene Kapitel wählte als Abt P. Placidus Ackermann, der in Beinwil als Superior wirkte.

Der junge Abt war sehr tätig. Er stellte die Klosterschule, nach und nach den Chor, den feierlichen Gottesdienst und die bessere Pflege der Wallfahrt wieder her. Kaum war die Wallfahrt wieder eröffnet, als auch das Volk wieder zahlreich hinzuströmte, um den lang vermissten Trost wieder zu geniessen. Man hatte Gelübde einzulösen, die Aussöhnung mit Gott nachzusuchen, den nötigen Religionsunterricht zu empfangen u. ungültige Ehen zu ordnen; besonders war durch die geschworenen Geistlichen viel Unkraut und Verderb ausgestreut worden. Um das Glaubensleben zu vertiefen, die Sitten des Volkes zu heben, errichtete Abt Placidus eine Hauptbruderschaft, diejenige von Glauben, Hoffnung und Liebe, wozu er die Statuten selbst entwarf. Die alten Bruderschaften wurden mit dieser insofern vereinigt, dass, wer in diese eingeschrieben war, auch Mitglied der übrigen wurde, jedoch unter Berücksichtigung der näheren festgelegten Bestimmungen. Als Hauptfeste der Bruderschaften in Mariastein galten nun das Fronleichnamfest und Maria Himmelfahrt mit den Oktaven, das Fest des hl. Josph und der 7 Schmerzen Mariens, sowie Skapulier- und Rosenkranzsonntag.

Die Bruderschaftsverzeichnisse weisen bis Ende des letzten Jahrhunderts jährliche Aufnahmen auf. Leider ist in den letzten Jahrzehnten die Förderung der einzelnen Bruderschaften sehr zurückgegangen. Heufe ist in Mariastein die Aufnahme in folgende möglich: Skapulier- und

# Das letzte Ave!

## VON UNSERER FRAUEN HEIMGANG

Maria blickt in der Abendröten  
Lichtgoldenen Schein  
Vom Fensterlein:  
„Du siehst, o Herr, wohl des Heimwehs Nöten:  
Wann darf es sein,  
Lieb Jesus mein?“

Da naht der Engel, der goldigblonde,  
Dieser mit dem Gruss bedacht:  
„Gruss dir! Nun enden die Trauermonde:  
Dir sei die Palme gebracht!“

Da nimmt sie freudig die goldene Palme,  
Die Gabe von ihrem Sohn:  
„Sag ihm, es weine mein Herz im Psalme  
All' Tag zum himmlischen Thron!“

„Nun freu' dich, Mutter, der ewigen Ehre,  
Schon eilet des Engels Fuss;  
Er führt die Jünger von Meer zu Meere  
Dir zu mit seeligem Gruss!“

Der Engel schwand, und der Heimat Wonnen  
Durdiströmen der Mutter Herz.  
Es ward geprüft in der Leiden Bronnen  
Und Blut bewährte das Herz.

Maria blickt in der Abendröten  
Lichtgoldenen Schein  
Vom Fensterlein;  
„Du siehst, o Herr, wohl des Heimwehs Nöten:  
Wann darf es sein,  
Lieb Jesus mein?“

*P. Gaudentius Koch, O. M. C.*



Rosenkranzbruderschaft und in das fünffache Skapulier zusammen oder einzeln.

Wenn auch die Bruderschaften zur Erlangung der ewigen Seligkeit nicht durchaus notwendig sind, so sind sie doch ein vorzügliches Mittel für die Heiligung der Welt und des Einzelmenschen. Wer genau nach den Bestimmungen lebt, kann den Wunsch nach einem vollkommenen Leben verwirklichen. Muttergottes- und Heiligenbruderschaften sind nicht

Selbstzweck, sie sind nur ein Mittel zum Ziel. Das Ziel ist Christus. Durch Maria und die Heiligen zu Jesus. Durch Jesus Christus haben die erlösten Menschen Zutritt zum Vater und finden den Eingang zu den Herrlichkeiten Gottes.

So verdienen die Bruderschaften unsere Förderung, um so der vielen Gnaden und Segnungen teilhaftig zu werden. Der Mariahimmelfahrtstag soll daher ein Tag des Dankes werden für jene Gnaden, die Gottes Güte durch das Heiligtum in hier den suchenden Menschen im Verlaufe der Jahrhunderte geschenkt hat, zugleich wollen wir aber auch die demütige Bitte vorbringen, dass Mariastein weiterhin eine Stätte der Gnade und des Segens sei. Mariastein mit dem lächelnden Madonnenbild hält Wache in der Nordwestecke unseres Heimatlandes.

P. Benedikt.

### Kurze Inhaltsangabe aus dem Dekret über die Errichtung der Rosenkranzbruderschaft in Mariastein

Der General des Dominikanerordens Thomas Turcus entbietet allen, die dieses Decret lesen, seinen Segen. Dann erteilt er die Erlaubnis zur Errichtung der Bruderschaft, wie folgt: Zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit ist das Gebet das beste Mittel und zwar das Rosenkranzgebet. Dieses Gebet ist durch den hl. Dominikus verbreitet worden und im Verlaufe der Jahrhunderte haben es die Päpste mit reichen Gnadenprivilegien und Ablässen ausgestattet.

Damit diese Gebetsweise mit der Betrachtung von 15 Geheimnissen aus dem Leben Jesu und Mariä und je 10 Ave Maria und einem Ehre sei dem Vater und einem Vater unser, immer mehr Verbreitung finde, erlaubt der General die Einführung auch in Mariastein, jedoch sei die Errichtung eines Altares und einer Kapelle notwendig. Die errichtete Bruderschaft wird der Erzbruderschaft in Rom angeschlossen. Die Mitglieder, die sich in Mariastein einschreiben lassen, werden aller Gnaden und Ablässe teilhaftig, die in den Kirchen unseres Ordens gewährt werden. Zugleich verlangt man die Einführung des Rosenkranzfestes am ersten Sonntag im Oktober zum Andenken an den Sieg über die Türken, der ja durch die Fürbitte Mariens errungen wurde. Ferner erhält der Wallfahrtspriester die Vollmacht, die Mitglieder beiderlei Geschlechtes aufzunehmen, Rosenkränze zu segnen, die Rosenkranzgeheimnisse auszulegen und die Gläubigen darin zu unterrichten, kurz alles durchzuführen, was die bevollmächtigten Priester des Dominikanerordens tun können, jedoch wird die schwere Verpflichtung auferlegt, nicht nach zeitlichem Gewinn zu streben oder mit den Gnadenprivilegien Handel zu treiben, man soll alles um Gotteslohn machen. Weiter wird die Erstellung eines Gemäldes verlangt, das die 15 Geheimnisse und die Uebergabe des Rosenkranzes durch Maria an den hl. Dominikus darstellt. Sollten einmal die Dominikaner in der Nähe von Mariastein ein Kloster errichten, so fallen alle Privilegien wieder an den Orden zurück. Diese Bedingungen sollen der Wallfahrtspriester und der zuständige Obere der Bruderschaft unterschreiben.

Die Urkunde ist ausgestellt worden in Rom, den 4. März 1645. Das Original befindet sich heute beim alten Mariasteinerarchiv in Solothurn; wir verdanken auch an dieser Stelle Herrn Staatsarchivar die Uebersetzung einer Photocopie.

P. B.

# Dankwallfahrt des Soloth. Kapitels Buchsgau

Am Sonntag den 29. Juli hielt das Kapitel Buchsgau (Balsthal-Thal und Gäu) unter Leitung von S. S. Dekan Gisiger und einigen Amtsbrüdern seine Dankwallfahrt nach Mariastein ab. Ein Viertel vor 9 Uhr zogen gegen 600 Personen in Prozessionsordnung betend ins Heiligtum unserer Ob. Frau ein. Am Kirchenportal empfing Abt Basilius und der anwesende Convent die ersten offiziellen Solothurner Pilger und hieß sie in der darauffolgenden Predigt herzlich willkommen. Der Prediger legte den Pilgern einige zeitgemäße Gedanken aus der Messe vom 10. Sonntag nach Pfingsten ans Herz. Es seien hier die Hauptgedanken wiedergegeben.

Wir Schweizer wollen Gott danken für die gnädige Verschonung vor den Greueln des Krieges, aber nicht in stolzer Ueberhebung über andere Völker nach Art des stolzen Phariseäers, sondern in demütigem Bekenntnis unserer eigenen Sündenschuld. Nach der Sonntags-Oration offenbart sich Gottes Allmacht am herrlichsten im Erbarmen und Schonen. Dieses Verhalten muß auch für uns maßgebend sein im Reden und Handeln dem Mitmenschen gegenüber. Wir danken sodann unseren Landesbehörden, unserer Armeeleitung und allen Soldaten für die dem Vaterland geleisteten Dienste, aber den ersten Dank schulden wir dem Herrgott, der unser Schweizerhaus bewacht hat. denn wenn der Herr das Haus nicht bewacht, so machen die Wächter umsonst.

Auf diese indringliche Ermahnung setzte ein gemeinsamer Gebetssturm ein, der sich mit dem Gebet des opfernden Priesters vereinigte. Hochw. Hr. Dekan Gisiger, Pfarrer von Balsthal, zelebrierte selbst das Hochamt und der Kirchenchor von Mariastein mußte die Andacht der Gläubigen zu heben durch die erfreuliche Wiedergabe der Cas. Meister-Messe.

Beim Nachmittags-Gottesdienst um 2 Uhr predigte S. S. P. Esso Hürzeler über Christus, das einzige Fundament, das standhält gegen alle Stürme der wilden Naturmächte wie der stolzen Weltmenschen und Machthaber. Wenn dieses Fundament fehlt, wenn man Gott leugnet, dann fallen selbstverständlich auch die göttlichen Gebote dahin, dann ist jeder sein eigener Herr und Meister. Dagegen verwahrt sich aber der Weltenschöpfer mit den Worten: „Ich bin der Herr, dein Gott; du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“ Jeder Mensch, jeder Staat und jedes Volk, das Gott nicht dient, wird gestraft, wie das untreue, abtrünnige israelitische Volk, und seine Städte werden zerstört.

Wollen wir Schweizer vor dem zerstörenden Wildbach des Unglaubens und der Gottlosigkeit bewahrt bleiben, dann müssen wir an Christus, als dem Fundament und Eckstein aller Wohlfahrt festhalten und müssen als wahre Christen leben, denn Christ sein heißt: christlich denken, reden und handeln, aber nicht bloß am Sonntag, sondern auch am Werktag; Christ sein heißt: in Gott und für Gott leben und arbeiten; Christ sein heißt: wie ein Apostel mithelfen, die Welt für Christus zu erobern nach dem Beispiel eines hl. Benedikt oder Franziskus oder Bernhard oder Ignatius. Das bringen wir aber nur fertig, wenn wir vom Geiste der Apostel beseelt sind und nach der Mahnung der Muttergottes beten und Buße tun für die Bekehrung armer Sünder.

Dieser Pflicht kamen die Pilger nach der Predigt gleich nach vor ausgesetztem Allerheiligsten. Der H. H. Dekan Gisiger betete die gemeinsamen Gebete von der Kanzel aus vor aus dem Büchlein: Danket, freie Schweizer. Mit innigem Dank für all die vielen Gnaden und Wohltaten der Kriegsjahre war die Bitte um neue Gnaden und neuen Segen verbunden. Nach Erteilung des eucharistischen Segens pries die ganze Gemeinde den Allerhöchsten in dem tausendstimmigen Volkslied: Großer Gott, wie loben dich. Dann drängte es die Einzelnen aufs neue, hinunterzusteigen und der Gnadenmutter die Anliegen ihrer Familien und Gemeinden zu empfehlen und wie immer lächelte die gütige und milde Jungfrau, als wollte sie sagen: ich verstehe und segne euch und mit dem Muttersegens zogen sie heimwärts.

P. P. A.

## Wallfahrt aus dem Luzernerbiet

Das muß man dem gläubigen Luzernervolk schon lassen, wenn sie wallfahrten, dann machen sie es recht, und scheuen keine Opfer. Es ist gewiß ein anerkennenswertes Opfer, schon morgens 3 Uhr sich auf den Pilgerweg machen, um gegen 8 Uhr in Mariastein zu sein und zwar nüchtern, um noch die hl. Sakramente zu empfangen. Allen Respekt vor solchem Pilgergeist! Das waren aber nicht löbliche Ausnahmen, sondern Hunderte und Hunderte von Pilgern taten ein Gleiches.

Der Einladung des Pilgerführers H. H. Ehrendomherr und Dekan Bernh. Schnarmiler, Pfarrer von Buttisholz, waren über tausend Personen gefolgt, jung und alt, Männer und Frauen. Es sollte eine Dankeswallfahrt sein Jesus und Mariä gegenüber für allen Schutz und Segen während der blutigen Kriegsjahre. Nachdem um halb 10 Uhr H. H. P. Pius die Pilger begrüßt und willkommen geheißen, zeigte er ihnen in der Predigt Christus als den wahren Helden, gegen welche alle Kriegshelden erblassen. Christus kannte keinen Egoismus, lebte und wirkte für eine heilige und große Sache und setzte großmütig sein Leben ein, um seiner Sache zum Siege zu verhelfen. Doch das Judenvolk vergalt die großen Opfer seines heldenmütigen Erlösers mit schwarzem Undank, mit Unglauben, mit Verstocktheit und Unbußfertigkeit, und das und die Folgen seiner Sünden preßten dem Heiland bittere Tränen aus. Sorgen wir, daß wir nicht zu diesen Undankbaren gehören.

Das darauf folgende Hochamt zelebrierte der mitpilgernde hochw. Sr. Generalvikar von Immensee, P. Ed. Blatter. Der Kirchenchor von Mariastein begleitete die heilige Handlung mit großem Elan durch die treffliche Wiedergabe der Wenzeslaus Messe von Griesbacher. Mit einem marianischen Volkslied schloß der Vormittagsgottesdienst. Darauf suchten sich die Pilger nach freier Wahl ihre Verpflegung in den verschiedenen Gasthäusern.

Nachmittags 2 Uhr sammelten sich die Pilger wieder in der Basilika zum gemeinsamen Rosenkranzgebet. Darauf begrüßte der Pilgerführer seine Landsleute. Er freut sich, daß so viele mitgekommen, um zu danken für Gottes Schutz und Segen. Um desselben auch in Zukunft teilhaftig zu werden, heißt es, Gott treu dienen und durch Werke der Barmherzigkeit und Nächstenliebe sich Gott zum Schuldner machen. Nach dieser Begrüßung hielt H. H. P. Altmann die zweite Pilgerpredigt. An die Erzählung über



**BILDER VOM TROSTFEST 1945.**

Voraus Vertretung der kathol. Studentenverbindung «Rauracia», dann Musik von Hofstetten, Kirchenchor von Mariastein, Chor der Katholiken Basels, Benediktiner-Convent.



Der Prunkwagen mit dem Gnadenbild.

### **Achtung, die Nachnahme kommt!**

Wer sich die Nachnahmegebühren und uns unnötige Arbeiten und Auslagen ersparen will, erneuere durch den Check auf Konto V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariastein das Abonnement. Ende August versenden wir die Nachnahmen an die Rückständigen und bitten um gefällige Einlösung.

---

die Entstehung der Wallfahrt zu Mariastein knüpft er zwei Lehren: Eine Mutter muß ein wachsam Auge haben auf ihre Kinder, daß sie nicht leiblichen und seelischen Schaden leiden. Sie darf sie nicht sorglos dem weltlichen Leben und Treiben überlassen; sie Sorge für religiöse Luft in der Familie und gebe selbst das gute Beispiel, das für eine gute Erziehung von größter Wichtigkeit ist. Muß sie schulentlassene Kinder zum Erwerb des täglichen Brotes fortschicken, dann gebe sie wohl acht, wo sie ihre Kinder plaziert und wäre eines ohne ihre Schuld verdorben worden, helfe sie ihm zur Umkehr und Rückkehr zu Gott wie eine heilige Monika. Sie nehme da ihre Zuflucht zu Maria, der Vermittlerin aller Gnaden. Maria kann nicht bloß den Fall eines Kindes aufhalten, sondern auch einen gefallenen, armen Sünder wieder mit Gott versöhnen. Halten wir Maria die Treue und sie wird sich auch uns als treue Helferin erweisen.

Auf die Predigt folgte die Vesper der Mönchsgemeinde, dann die feierliche Aussetzung des Allerheiligsten, bei welcher der Pilgerführer von der Kanzel aus die Weihe an das Herz Jesu und Mariä, sowie die Gebete für das Wohl des Vaterlandes und den Segen der Feldfrüchte verrichtete. Mit dem feierlichen Segen und dem tausendstimmigen „Großer Gott, wir loben dich“ schloß die gemeinsame Nachmittagsandacht. Noch einmal grüßten die Pilger die Gnadenmutter in der Felsengrotte und kehrten gesegnet und dankend in ihre Heimat zurück.

P. P. A.

## Gebetskreuzzug vom August

Just auf den Geburtstag der Eidgenossenschaft fiel dieser Gebetskreuzzug. Darum war es doppelt erfreulich, viele Pilger nach Mariastein wallfahrten zu sehen und zwar vor- und nachmittags, um zu beten für die Bekehrung der Gottlosen, was sicher nur zum Wohl eines Landes reichen kann. In der Predigt vom Nachmittag hat hochw. P. Ezzo den Pilgerscharen nahegelegt, nach was eine gläubige Seele wahrhaft hungern und dürsten soll, um der Seligpreisung Christi teilhaftig zu werden. Nicht nach Mammon oder Ehre und Macht soll der Mensch hungern, sondern nach dem unendlich vollkommenen Gut, nach Gott, der Quelle aller Gerechtigkeit und Seligkeit. Leider haben die Menschen durch die Sünde sich von Gott getrennt, aber das Heimweh, der Hunger nach Gott ist ihnen geblieben und wird nur gesättigt werden, wenn wir dem Leib und der Seele, den Mitmenschen, der Kirche und Gott geben, was wir jedem schulden. Leib und Seele schulden wir rechte Nahrung und Pflege, den Mitmenschen: Hochachtung und Liebe, der von Gott gesetzten Autorität: Gehorsam und Treue, und Gott, Glaube und Liebe, Dank und Anbetung, Ehre und Verherrlichung. So gelangen wir zu Gott, in dessen seliger Anschauung unser Hunger und Durst gesättigt wird.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 5. September.

P. P. A.

# Mein Besuch im St. Gallusstift zu Bregenz

14.—23. Juli 1945.

Von Abt Basilius Niederberger.

Am 2. Januar 1941 hat die geheime Staatspolizei (Gestapo) uns 17 Benediktiner von Mariastein aus unserem Kloster, dem St. Gallusstift in Bregenz vertrieben. Wir fanden — Gott sei Dank — in der Schweizer Heimat Zuflucht, aber seither erhielten wir nur spärliche Nachrichten über unseren Besitz in Vorarlberg. Als dieses Frühjahr der Krieg sich dem Bodensee näherte und Bregenz bald darauf in unmittelbare Gefahr geriet, verfolgten wir mit Spannung die Ereignisse am Radio. Wir atmeten auf, als am 9. Mai das Politische Departement in Bern meldete, dass laut einer Nachricht des Schweizerischen Konsuls in Bregenz, das Gallusstift nicht beschossen worden sei und dass P. Josef Ketterer (ein Schwarzwälder, der nach unserem Wegzug in der Nähe von Bregenz als Kaplan verblieben war) bereits das Kloster wieder betreten habe.

Sofort bemühte ich mich um die Einreisebewilligung nach Bregenz, aber ich musste fast zwei Monate darauf warten. Nur das Eine konnte ich früher erreichen: eine Unterredung mit P. Josef in St. Margrethen. Am 30. Mai trafen wir uns nach 4½-jähriger Trennung und da erfuhr ich wenigstens die allerwichtigsten Dinge und wurde für den Augenschein vorbereitet.

Als ich am 14. Juli im Begriffe stand, die Brücke nach Höchst zu betreten, kam ein Zollbeamter mit der Meldung, es sei ein Auto des Genfer Roten Kreuzes unterwegs, das nach Bregenz fahre. Ich könnte mitfahren, wenn ich Interesse hätte. Natürlich hatte ich Interesse und gern wartete ich ein halbes Stündchen. Der Wagen kam. Ein Vertreter des Roten Kreuzes, sein Chauffeur und ich waren die Reisegesellschaft. In Höchst, am andern Ende der Rheinbrücke, gab es den ersten Halt. Am Schlagbaum flatterte die Tricolore und französische Soldaten versahen den Grenzdienst. Zollkontrolle wurde nicht vorgenommen und das Laissez-passer von Bern gestattete die Weiterreise. Seit März 1938 habe ich diese Grenze nie mehr so glimpflich passiert. Ich wusste das zu schätzen. Des nationalen Feiertages wegen trug das Dorf Flaggenschmuck. Französische und marokkanische Soldaten bedienten die Feldküche gegenüber dem Gemeindehaus, wo ein Triumphbogen sich wölbte, und die Schuljugend, die immer noch Ferien hat, bekam des Ungewohnten viel zu sehen.

Auf der unteren Aachbrücke, an der Gemeindegrenze von Bregenz, hielt uns ein französischer Posten an. Er habe strikten Befehl keinen Wagen vor 12 Uhr in die Stadt hinein fahren zu lassen. Es werde dort ein Defilee abgenommen, erklärte er. Es blieb uns nichts übrig, als zu warten oder zu Fuss zu gehen. Wir wählten das Letztere. Da gewährte ich nun zum erstenmal die Kuppel des St. Gallusstiftes. Eine ansehnliche Patina erhöht jetzt den Reiz ihrer Wohlgestalt. Wie oft hatten wir während des Krieges gebangt, die Kuppel werde ihres Kupfers entkleidet. Das ganze Gebäude wäre dann in Gefahr geraten. Glücklicherweise ist das nun doch nicht geschehen.

Beim „Falken“ im Vorkloster trennten sich unsere Wege. Ich stieg den Oelrain hinan und schlug den Weg zum Gallusstift ein. Niemand erkannte mich und sinnend zog ich fürbass. Im Vorübergehen meldete

ich mich in der Privatwohnung des Schweizer Konsuls für einen späteren Besuch an. Dann kam ich zur Fluherstrasse, wo der Klosterbesitz liegt.

Einst grüsste von der Höhe des Gartens herab eine Statue des hl. Gallus. Nach der Ueberlieferung hat ja der hl. Glaubensbote genau an dieser Stelle bis 613 gelebt. Die Statue musste der bilderstürmenden Wut der Nazi weichen! Beim Gärtnerhaus vermisste ich die Tannen, die zu Klosterzeiten das kleine Gebäude vor dem Nordwind und allzu neugierigen Blicken schützten. Ob sie dem Holzmangel steuern mussten? Hinter dem Gewächshaus liegt der mächtige Wurzelstock einer der beiden stolzen Platanen, die einst die viel bewunderte Zierde des Parkes waren. Schade, dass dieser prächtige Baum fallen musste! Der Gartenzaun ist arg vernachlässigt.

Mein erster Gang galt dem Friedhof mit dem Grab des Abtes Augustinus Rothenflue, der das St. Gallusstift gegründet hat, und dem letzten Ruheplätzchen manch lieben Mitbruders. Eine ehemalige Angestellte des Klosters hat die Grabhügel bereits wieder in Ordnung gebracht und geschmückt. Die Buchshecken und die Eiben sind in  $4\frac{1}{4}$  Jahren höher geworden.

Die Klosterpforte steht weit offen. In der Klausur zur Linken wohnen „Kriegsversehrte“, die jederzeit freien Ausgang haben. Rechts ist der Eingang zur Abtei und Gästewohnung. Im Erdgeschoss und im ersten Stock sind die Direktoren der landwirtschaftlichen Schule und der höheren Landbausdchule mit ihren Familien einlogiert. Man lässt mich überall frei passieren und niemand fragt nach meinem Begehrt. Ich entdeckte einen Wegweiser: „Klosterwohnung“ und folge ihm. Ich steige die Wendeltreppe im Turm hinan. P. Josef weiss nur, dass ich heute ankomme, doch konnte ich ihm die genaue Stunde nicht nennen. So überraschte ich ihn, wie er gerade in einer Ecke des Kapitelssaales die Abtskapelle einrichtet. Es war ein Wiedersehen mit bisher nie erlebten Gefühlen ...

Der Kapitelssaal! Hier entschied sich die Aufnahme des Mönches in die Klosterfamilie! Einst war es ein ansprechender Raum, mit spätgotischer Balkendecke und Butzenscheiben, Die Nazi haben ihn in Privatzimmer aufgeteilt. Die Decke blieb, nur die Goldrosetten verschwanden, die Fenster sind modernisiert. Eine Ecke dieses Raumes konnte P. Josef in allerletzter Zeit als Hauskapelle „erobern“. Rasch besichtige ich das liturgische Inventar: Betschemel, Stühle, Kniepolster, Schrank und Ankleidetisch. Ich kann sie alle wieder erkennen. Nur der Rahmen des Benediktusbildes kommt mir fremd vor. P. Josef lächelt: „Es war der Rahmen eines Hitlerbildes. Ich fand ihn. Wem sollte ich ihn geben?“

Die „Klosterwohnung“ liegt im obersten Stockwerk und umfasst mitsamt der „Klosterkanzlei“ sechs Zimmer. Diese Flucht von Gemäldern konnte P. Josef uns Mönchen reservieren. Hier, auf eigenem Grund und Boden, sollte ich zehn Tage wohnen. Einst hatten wir 50—60 möblierte Wohnzimmer. P. Josef fand noch Mobiliar, das reichte, um dieses halbe Dutzend auszustatten. Alles andere ist verschwunden und niemand will verantwortlich sein.

In der Abtei erkenne ich den Bücherschrank des Abtes, den Schreibtisch des Priors, das rote Kanapee aus dem Bischofszimmer, den Stuhl mit grünem Plüsch aus dem Sprechzimmer und zwei dunkelbraune Sessel aus dem Refektorium. Grad stilrein ist diese Ausstattung nicht, aber

was verschlägt? Die Wände sind neu tapeziert und entbehren jeglichen Schmuckes; an den Fenstern fehlen die Vorhänge. Das Schlafzimmer nebenan ist mit dem Allernotwendigsten versehen. Nur bedaure ich, dass die hübsche Stuckdecke durch eine recht nüchterne ersetzt worden ist. Uebrigens hat die ganze Wohnung ihren Charakter eingebüsst. Man merkt nicht mehr, dass dieses Haus, Schlösschen Babenwohl, einige hundert Jahre alt ist.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Tagebuch eines Gefangenen

Zwei Tage müssen wir in Plauen auf die Weiterreise warten. Zur Abwechslung dürfen wir einmal im Gefängnishof im Kreis spazieren gehen, jedoch unter Aufsicht der Beamten, die überall mit der Waffe in der Hand Wache stehen. So ein Kreislaufen mag sehr interessant sein! Man sieht da verschiedene Gefangene, jüngere und ältere Männer, kaum der Schule entwachsene Jünglinge und Greise mit verschiedensten Gebrechlichkeiten. In unserer Gruppe sind diesmal meist Tschechen und Polen.

An den freien Nachmittagsstunden erzählen wir einander von den Erlebnissen. Wie oft findet man Gelegenheiten als Priester ein tröstendes oder in vielen Fällen ein aufklärendes Wort einzuflechten! Höchstenfalls interessant waren die Gespräche mit den jungen Kommunisten. Wie viel guter Wille ist da vorhanden und wie schade, daß einem diese jungen Männer wieder entgehen, so manchen könnte man leicht auf gute Bahn bringen und von den Irrtümern zur einen Wahrheit zurückführen. Von den Tschechen, mit denen ich hier in Plauen zusammenlebe, habe ich bis zur heutigen Stunde nichts mehr vernommen. Ob sie noch am Leben sind?

Am 20. Februar kommen wir von Plauen weg. Wiederum ist ein großer Gefangenentransport zusammengestellt. Diesmal ist die Fahrt für mich sehr kurz. In der Industriestadt Chemnitz heißt es für die nach Norden bestimmten Gefangenen aussteigen, während die übrigen nach Dresden und Breslau, ja einzelne bis nach Krakau gebracht werden. In Chemnitz werden wir gleich ins Staatsgefängnis gebracht. Von da habe ich einen sehr schlechten Eindruck mitgenommen. Das Wachpersonal ist unfreundlich, der sächsische Dialekt gibt einem auf die „Nerven“. Hier werden wir zum ersten Mal wegen des Ordenskleides angepöbelt. Nach langem Hin und Her in den Borräumen werden endlich die Zellentüren aufgeschlossen. Und was sehe ich da! Mitten in der Zelle hockt ein Chinese und rings um ihn herum ein großer Haufen Flaumfedern, die er reinigen und verlesen muß. In der Zelle wirbelt es von Staub und Dreck. Hier soll ich wohnen und diese kleine Zelle soll für zwei Mann sein?

Es bleibt nun nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Bereits ist die Tür hinter mir in das Schloß geworfen. Nach kurzem aber kann ich mich mit dem Chinesen verständigen, er weiß einige deutsche Worte und zudem müssen uns Zeichen helfen. Erst einige Tage ist der Chinese hier, er erzählt mir, daß er von Italien kommend hier eingetroffen sei, man hätte ihm dort versprochen, daß in Deutschland genug Arbeit vorhanden sei. Er erzählt auch etwas Weniges aus seiner chinesischen Heimat; es

ist rührend, was er von seiner Mutter sagt. Gegen Abend bete ich mein Brevier. Da stellt er mir die Frage, was ist das, warum trägst Du langen Rock? Ich erinnere ihn an die chinesischen Gebetsmühlen, so gelingt es mir, ihn über meinen Beruf aufzuklären. So gehen die Abendstunden dahin. Das Essen ist hier karg bemessen und in einer Zubereitung, die ein Schweizer nicht kennt. Sämtliche Speisen werden gesüßt, selbst die Suppen sind süß gekocht. Das ekelt mich an, aber der Hunger hilft auch da über die Zubereitungsart hinweg. Noch viele Monate lang sollte ich in Berlin süße Suppen essen. In der Nacht wird es sehr kühl. Das Schlaflager ist sehr knapp, man kann kaum seine Schultern flach legen, geschweige denn sich einmal kehren. Am Morgen früh habe ich Schüttelfrost, bin ganz bleiern und müde.

Nur einen Tag sollte ich in Chemnitz bleiben, bereits am Freitag wird die Reise fortgesetzt. Die Fahrt geht über Riesa nach Leipzig. Wiederum ist es ein großer Transport. Die meisten Gefangenen sind für Berlin und das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg/Berlin bestimmt, ein Teil kommt in die Moorkaserne im Emsgebiet. In Leipzig werden wir in das Polizeigefängnis eingeliefert. Nach dem Appell werden je 10 Mann ausgeschieden, für die je eine Zelle bestimmt ist. Hier werde ich das erste Mal bis auf die Haut untersucht, der Grund soll Schmuggeln, Typhus oder sonstige ansteckende Krankheit sein. Brevier und Rosenkranz kann ich mir aber erkämpfen. Nach diesem gründlichen Untersuchen, den jeder über sich ergehen lassen muß, werden alle den Zellen zugeteilt. Bereits finden wir einige Männer vor. Man fühlt sich bald als Kamerad und spricht sich mit Du an. Diese waren von Berlin gekommen und sind auf dem Weg nach Bayern, um dort die aufgezwungenen Strafen abzubüßen. Es sind ehemalige sudetendeutsche Polizisten. Unter ihnen ist auch ein Anwalt aus München, der sehr niedergeschlagen ist. Hier erfahre ich zum ersten Mal von den furchtbaren Greueln in den Konzentrations- und Straflagern, vor allem auch von denen der Wehrmacht. Ungeheuer groß soll die Sterblichkeit sein. So sollen in Oranienburg in wenigen Wochen Tausende dieser armen Menschen weggestorben sein, nur weil sie eine andere und meist auch bessere Ueberzeugung als die Nationalsozialisten hatten. Man erzählt sich furchtbare Dinge von den Prügel- und Folterstrafen. Grausam ist das Ausgepeitschtwerden, wobei Rücken und Gefäß wundgeschlagen werden, dann werden diese wunden Stellen mit Salz und dergleichen eingerieben, was heulende Schmerzen verursacht. Die geschlagenen Geschöpfe sind nach dieser Tortur meist ohnmächtig, hilflos und der Verzweiflung nahe. Mehrere Tage könne es dauern, bis die Wunden eine kleine Kruste hätten, meist aber beginne das Auspeitschen von neuem. Man sprach von Lebendigbegrabenwerden, vom Zerreißen der Glieder, viele Sadisten hätten es auf die Geschlechtssteile abgesehen.

(Fortsetzung folgt)

---

---

### **Maria kehrt heim zum Sohne.**

Wenn der Sohn Gottes zum Vater zurückkehren mußte, um seiner Kirche den Heiligen Geist zu senden, so mußte auch Maria zu ihrem Sohne zurückkehren, um seine Verdienste dem Menschen mitzuteilen.

St. Bernhard.

# Kloster- und Wallfahrts-Chronik

30. Mai: Abt Basilius hat heute an der Schweizergrenze bei Höchst eine erste Unterredung mit H. H. P. Josef Ketterer, einem Kapitularen unseres Klosters, der als Badenser nicht in die Schweiz mitgehen konnte und während den Kriegsjahren eine Kaplaneistelle im Vorarlberg versah. Ueber die ausgekündete Rückgabe des Gallusstiftes berichtet der Artikel: Mein Besuch im St. Gallusstift in Bregenz.
31. Mai: Fronleichnamfest. Elsässer-Pilger nehmen zum erstenmal wieder an unserem Gottesdienst teil. — P. Ignaz, Pfr. von Hofstetten, hält nach dem Salve den Frauen von Flüh noch einen Vortrag.
5. Juni: Fronleichnam-Sonntag. Nach dem Amt steht Abt Basilius der Pro- sion vor und erteilt bei den einzelnen Stationen den Pilgern den eucha- ristischen Segen. Zu den Wallfahrern gehören der Frauen- und Mütter- verein von Altstetten (Zürich), der löbl. Kirchenrat von Grenchen, des- sen meiste Mitglieder mit ihren Frauen und H. H. Pfarrer Meier hieher gepilgert, ebenso der Marienverein von Breitenbach. Nachmittags kommt noch H. H. Vikar Bischoff von St. Anton, Zürich, mit 100 Per- sonen des Dienstbotenvereins und hält seinen Schützlingen eine beson- dere Andacht.
5. Juni: Wallfahrt der Studenten von Altdorf, worüber schon berichtet.
6. Juni: 8. Jahrestag der Abtsweihe von Abt Basilius Niederberger und zugleich Gebetskreuzzug. So treffen sich vor- und nachmittags wieder viele Pil- ger, denen P. Pius nachm. predigt über die 2. Seligsprechung des Herrn.
10. Juni: Ab heute fährt die Birsigtalbahn wieder fahrplanmässig nach Rodersdorf.
11. Juni: P. Superior macht heute eine Autofahrt zum Zahnarzt, welcher notwen- digerweise noch weitere folgen.
14. Juni: Am Namenstag des Abtes Basilius opfert H. H. P. Heinrich das Hoch- amt auf für die Anliegen des Gnädigen Herrn, wobei auch der kranke Laienbruder Trudpert, zur Zeit im Klaraspital in Basel, eingeschlossen ist und dem Gebet empfohlen wird.
17. Juni: Zum Hochamt um 10 Uhr kommt die Wallfahrt des Marienvereins von Wohlenschwilen (Aarg.) mit H. H. Pfarrer Arn. Stampfli, der nachmit- tags seinen Schützlingen wie einer Gruppe von Blauringtöchtern von Basel eine besondere Andacht mit Ansprache hält.
19. Juni: An der Soloth. Pastoralkonferenz in Olten wurde heute beschlossen: Jedes Kapitel des Kantons macht diesen Sommer oder Herbst für sich eine Dankeswallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein. Wir heissen sie heute schon herzlich willkommen. — H. H. Dekan und Pfarrer Hauser von Künten (Aarg.) macht eine Wallfahrt mit dem Mütterverein. Er selbst liest noch die hl. Messe u. P. Altmann hält den Frauen eine Ansprache.
24. Juni: Zum Hochamt kommt die Pfarreiwallfahrt von Zuchwil (Sol.) mit H. H. Pfarrer Oskar Stampfli, der auch das Amt zelebriert. Gleichzeitig kommt die Jungfrauenwallfahrt von Lenzburg. Beide haben nachmittags eine gemeinsame Andacht in der Gnadenkapelle. Um 5 Uhr kommt noch der Marienverein von St. Anton, Basel, mit H. H. Vikar Weber und 100 Mit- gliedern, denen sich auch eine Gruppe Blauringführerinnen angeschlossen. Sie haben eine besondere Andacht in der Gnadenkapelle.
26. Juni: Für den verstorb. Abt Dominikus Bucher von Gries halten wir ein feierl. Requiem. — Gegen 11 Uhr kommt H. H. Pfarrer Fischer von Grossdiet- wil (Luz.) mit einer schönen Anzahl von Töchtern und gleichzeitig der Marienverein von Uffikon (Luz.) mit H. H. Pfarrer Koch. Nachdem beide Herren zelebriert, hält P. Vinzenz den Pilgern eine Ansprache. Im weiteren besuchen Schulen v. Bettlach u. Dornach unser Marienheiligtum.
28. Juni: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation von Boswil (Aarg.) mit H. H. Pfarrer P. Hieronymus. P. Vinzenz hält ihnen die hl. Messe und eine Ansprache.
30. Juni: Kirchl. Feier des Maria Trostfestes. H. H. P. Pirmin zelebriert das Hochamt. Nachm. trifft Abt Kassian Haid u. abends noch verschiedene Gäste ein. Alles ist bereit zum grossen Fest der Mutter vom Tröst.

1. Juli: Bei der Feier des Maria Tostfestes hielt H. H. Stadtpfarrer Pfyffer von Basel die Festpredigt und Abt Dr. Cassian Haid, O. Zist. von Mehrerau, das Pontifikalamt. Letzterer stand nachmittags der grossen Marien-Prozession vor, begleitet von 20 Ordens- und 12 Weltpriestern. Ueber 2000 Pilger nahmen an der Prozession teil und ebenso viele bildeten wie üblich Spalier. Von uns gemeldeten, teilnehmenden Vereinen u. Gruppen seien nachfolgende genannt: Musik von Hofstetten und Metzlerlen, Pfadfinder von Laufen, Grellingen und Kleinlützel; Jungwachten von Wahlen, Wahlbach, Therwil, Oberwil, Münchenstein, Reinach, Zwingen und Ettingen. Jungmannschaften des Kant. Verbandes von Wahlen, Münchenstein, Möhlin, Laufen, Kleinlützel, Ettingen, Oberwil, Binningen, Pfeffingen, Schönenbuch, Therwil, Bättwil, Witterswil, Dornach, Aesch, St. Anton Basel, Olten, Trimbach, Hofstetten, Blauen, St. Josef Basel und Erschwil; Turnverein von Reinach und Gesellenverein Laufen. — Männerkongr. St. Josef, St. Clara, St. Marien von Basel und Laufen. — Cäcilienverein von Binningen u. Studentenverbindung Rauracia v. Basel. Chor der Katholiken Basel und Kirchenchor von Mariastein. — Blauring von Wahlen, Wallbach, Oberwil, Hofstetten Ettingen, Arlesheim. — Marienverein von Ettingen, Arlesheim, Laufen, Wahlen, Witterswil, Bättwil, Binningen, Oberwil, Büsserach, Reinach, Therwil, Hofstetten, Aesch, Münchenstein und Dornach. Dazu eine schöne Schar Klosterfrauen und Frauen ohne Zahl. In der Prozession wurden über 60 Banner und Kirchenfahnen gezählt, deren grössere schwer gegen den Wind zu kämpfen hatten. Die Marienfahne von Therwil wollte sogar Reissaus nehmen, aber die Wache konnte sie noch rechtzeitig zurückhalten. — Nicht vergessen wollen wir die strammen Ritter und Führer des Prunkwagens, die Träger der Leidenswerkzeuge, die Reliquienträger, die Pagen, die Kinder mit ihren Reliquienkissen und Lilien. — Allen, die irgendwie zur Verschönerung der Kirche und Prozession und zur Verherrlichung Mariens beigetragen, sei hiemit ein herzliches «Vergelts Gott» ausgesprochen.
2. Juli: Eine alte, patriarchalische Badeeinrichtung des Klosters muss weichen, um einer neuen, modernen Platz zu machen.
3. Juli: H. H. Pfarrer Fischer von Grossdietwil (Luz.) wallfahrtet mit 63 Frauen und Müttern hieher und liest selbst noch die hl. Messe; ihnen hat sich H. H. Pfarrer Greber von Alterswil (Frib.) mit seinem Marienverein beigeseilt. Beiden hielt P. Altmann eine Ansprache.
4. Juli: Am Ulrichstag kam der übliche Bittgang von Metzlerlen. — Der Gebetskreuzzug war wider Erwarten gut besucht. P. Altmann predigte nachmittags über die dritte Seligpreisung.
5. Juli: H. H. P. Egbert, Guardian von Appenzell gibt der Gnadenmutter in Begleitung von H. H. Pfr. Bürge in Blauen die Ehre des Besuches.
7. Juli: Die Klosterfamilie feiert im Stillen den Namenstag von H. H. P. Superior Willibald, dessen Befinden ganz ordentlich ist.
9. Juli: H. H. Vikar Wiesenmann von Biberist wallfahrtet mit seinen Ministranten zur Gnadenmutter im Stein und liest noch die hl. Messe. Derselben wohnen auch die Pfarrherren von Grandfontaine und Rocourt mit ihren Ministranten bei.
11. Juli: Heute feierte die Klostersgemeinde nicht bloss das Gedächtnis ihres hl. Ordensstifters Benediktus, sondern zugleich auch das 25jährige Priesterjubiläum ihres hochwst. Abtes Dr. Basilius Niederberger mit einem feierl. Lob- und Dankamt. Gott segne weiterhin seine Gesundheit und Wirksamkeit zum Segen von Kloster und Kirche. Ad multos annos!
12. Juli: Die Frauen von Würenlos wallfahrten mit H. H. Pfr. Wolfisberg zu U. Lb. Frau im Stein. H. H. Pirmin hält ihnen die hl. Messe und P. Altmann die Ansprache.
- 14.—23. Juli: weilte Abt Basilius mit Bewilligung der französischen Besatzungsbehörden im St. Gallusstift in Bregenz. Ueber den Zustand des Klosters und seine Erlebnisse erzählt er den Lesern in einem besonderen Artikel. Abends beginnt unter Leitung von H. H. P. Leo Helbling ein 10täg. Ferienkurs für Blauringführerinnen mit Logis und Verpflegung in der Jugendburg «Rotberg».
15. Juli: Eine Pilgergruppe von Mülhausen besucht unser Heiligtum; dazu kam die Wallfahrt der Jungfrauen-Kongregation von Günsberg. P. Pius hielt derselben nachmittags eine besondere Andacht mit Vortrag.